



Die Buchstabenwerkstatt

HER | AN |  
ZU | KUNFT

3

Ein Schreibprojekt von Johann Kneißl in Kooperation mit der Volkshochschule Frankfurt am Main für Teilnehmer:innen in Sprachkursen B1 bis C1 vom 10. März bis 12. Mai 2023.

Auch das dritte Werkstattheft soll vorrangig Sprachlerner:innen dabei helfen, Deutsch als Fremdsprache (DaF) kreativ und lebendig zu erlernen. Es ist ausdrücklich erwünscht, dass es im Sprachunterricht von Lehrkräften eingesetzt wird. Unzulässig ist jedoch jede Verwertung und Vervielfältigung. Die Urheberrechte liegen bei den einzelnen Autor:innen. Alle Personen und Gegebenheiten in den Geschichten sind fiktional, auftretende Ähnlichkeiten rein zufällig.

**Die Buchstabenwerkstatt**  
**HER | AN |**  
**ZU | KUNFT**

Geflüchtete und zugewanderte  
Menschen schreiben Gedichte und  
Kurzgeschichten

WERKSTATT-HEFT 3

**Liebe:r Leser:in,  
liebe:r Autor:in  
der Buchstabenwerkstatt,**

im September 2022 sprach ich mit Roberta Robustelli über ein B2/C1 DaF Kursangebot im freien Programm der Volkshochschule Frankfurt. Dabei erzählte ich ihr mehr nebenbei von meiner Buchstabenwerkstatt. Sie wurde neugierig. Ich hatte zwei Werkstatthefte in meinem Lederrucksack, griff hinein und reichte sie über den runden Tisch in ihre geöffneten Hände. Sie fing an zu blättern. Ich bemerkte ihr Lächeln und sah, wie ihre Augen zu leuchten begannen. Davon bestärkt äußerte ich, dass ich mit der vhs Frankfurt gerne ein weiteres Heft machen würde. „Ich habe da eine Idee“, antwortete sie und blickte mir konzentriert ins Gesicht: „Könnten Sie sich vorstellen, zum Thema ‚Freiheit und Demokratie‘ eine Schreibwerkstatt anzubieten?“ Als überzeugter Demokrat war ich von ihrer Idee sofort begeistert. „Sie könnten auch eine Lesung im Rahmen des Paulskirchenfestes zum

175-jährigen Jubiläum der Deutschen Nationalversammlung durchführen. Ich würde mich nach einer Förderung umsehen.“ Ein halbes Jahr zuvor überfiel die russische Armee auf brutalste Weise die Ukraine und brachte den Krieg nach Europa. Mir war bewusst, dass das politische Schreibprojekt Tränen, Wut und Verzweiflung auslösen und es meine Aufgabe sein wird, sowohl die verbliebene Hoffnung als auch die kreativen Potentiale der jungen Autor:innen für das literarische Schreiben im Blick zu behalten.

Ein halbes Jahr später saßen elf hochmotivierte „Autor:innen“ an einem großen Tisch mit Tulpenstrauß, zwei waren per Videokonferenz zugeschaltet. Wir begannen mit dem Text „Eine junge Autorin“ von Susanne Czuba-Konrad, der Gründerin des „Literaturclub der Frauen aus aller Welt e.V.“ in Frankfurt, in dem über die Gefühle beim literarischen Schreiben in der fremden Sprache reflektiert wird. Es folgten Gedichte und Kurzgeschichten aus meinen Werkstattheften Eins und Zwei. Damit war der Grundstein für die literarische Gestaltung gelegt. Die Teilnehmer:innen

der Schreibwerkstatt sprachen offen über ihre Gefühle mit der deutschen Sprache, begannen sich eigene Geschichten zu erzählen und tauschten sich mit mir über erste Schreibideen aus.

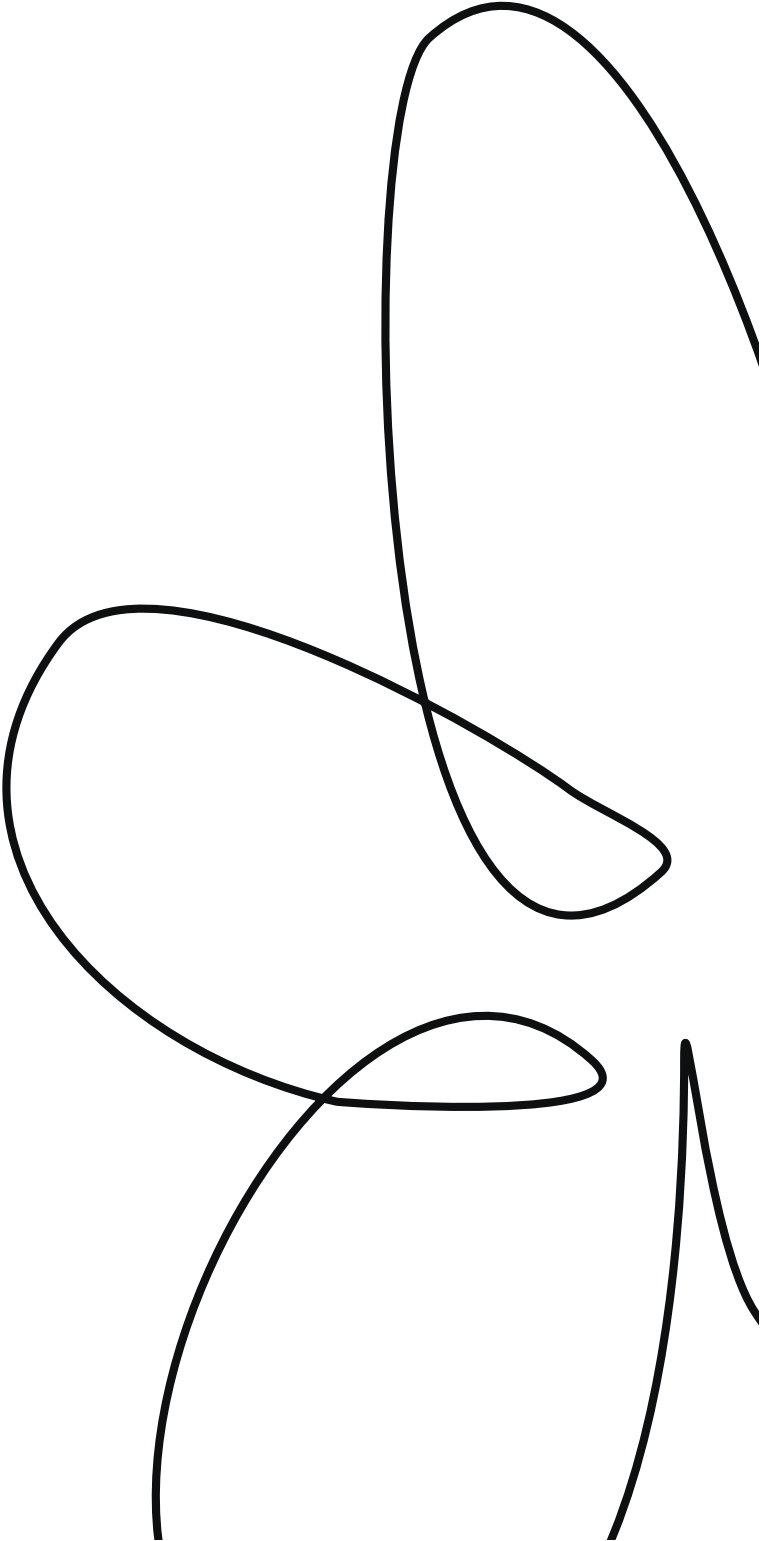
Am 21. Mai 2023 saßen nach acht Treffen zehn frisch gebackene Autorinnen und Autoren beim Paulskirchenfest mit Mikrofonen und Wasserglas im großen Saal des Stadthauses auf der Bühne. Es war für alle die erste Lesung in deutscher Sprache. „Das ist meine große Chance“, sagte eine Autorin aus dem Iran. Alle pinnten ihre bunten Textblätter auf Holzstelen, die sie im Saal, Foyer und auf der Bühne als begehbare Ausstellung präsentierten. Pit Uferstein begleitete die Lesung mit der Gitarre.

Jetzt sind alle Texte gedruckt. Sie sind so verschieden wie die Autoren selbst. Zu Beginn fließen Freudentränen beim Einwerfen des Wahlscheins in die Urne bei der Frankfurter Oberbürgermeister-Wahl (Demokratie ist eine Emotion), dann ist es die haltende Hand eines Mädchens am ersten Schultag, die damit einem anderen die Angst nimmt (Die tapfere Hand der Schülerin), danach der Vater, der aus ärmlichsten Verhältnissen den

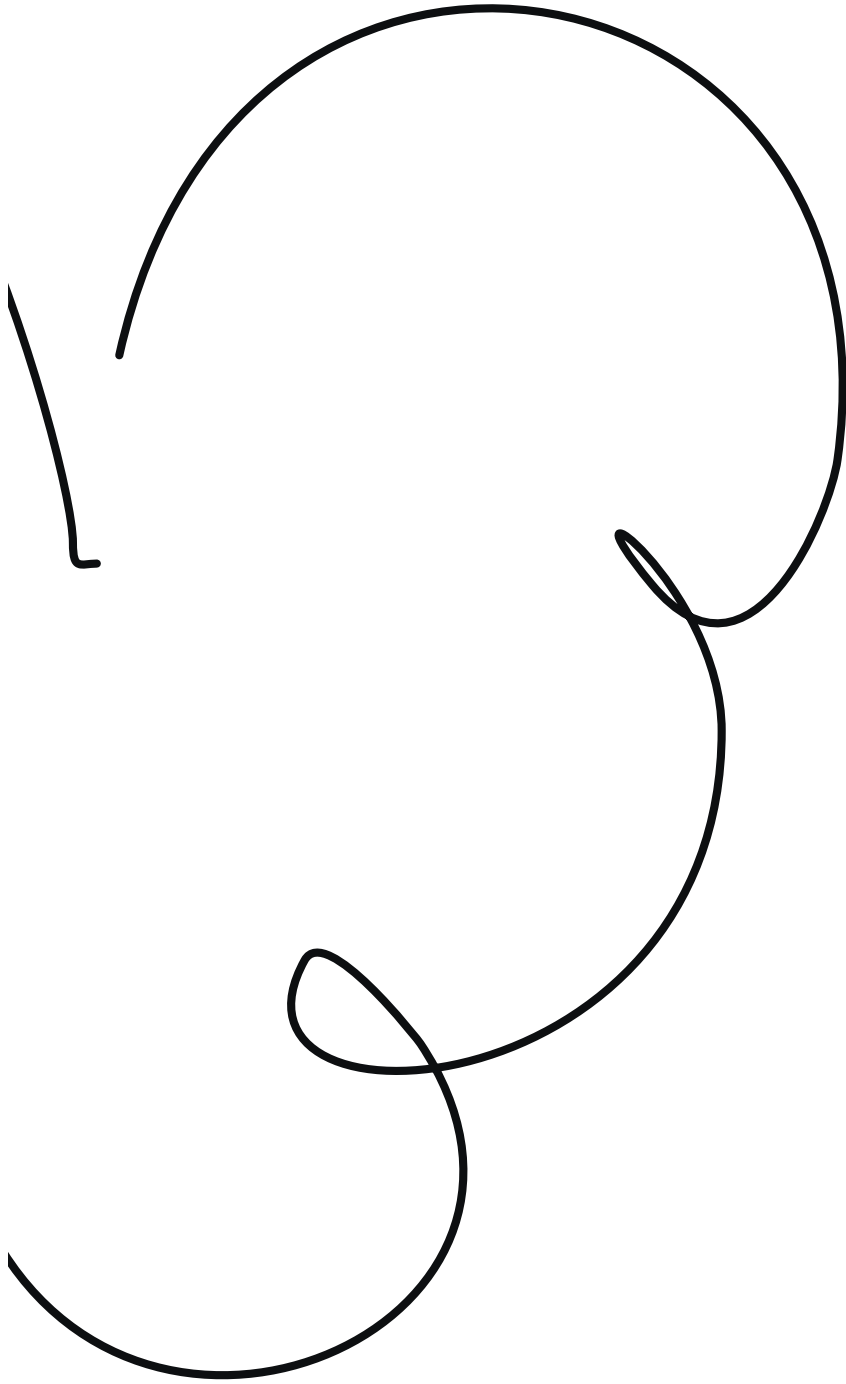
sozialen Aufstieg schafft und seiner Tochter ein Studium ermöglicht (Ein Kind von Los Patios), später das Zählen der abfliegenden Flugzeuge aus Kabul, nachdem die Taliban die Macht übernommen hatten (Von der Angst und vom Abhauen) und schließlich der verzweifelte Kampf gegen die Unfreiheit im eigenen Land (Mein Kater in ich). Die letzte Kurzgeschichte „Als Tänzerin geboren“ hat die Autorin als Hip-Hop im Stadthaus Frankfurt getanzt.

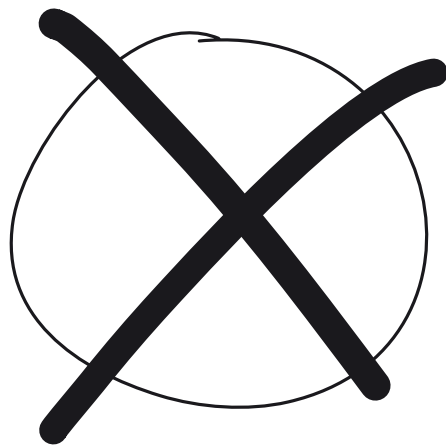
Mein herzlicher Dank gilt den Autor:innen, meiner Projektleiterin Roberta Robustelli, dem Musiker Pit Uferstein, der Illustratorin Cettina Colantoni und Danijel Dejanovic, Direktor der Volkshochschule Frankfurt am Main, für seine einfühlsame Begrüßung bei der Lesung im Stadthaus. Zuletzt geht mein Dank an Konrad Dorenkamp von der Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt für die finanzielle Unterstützung des Schreib- und Leseprojekts.

Viel Freude beim Lesen wünscht  
dir / Ihnen Johann Kneißl









Michela Limardi  
Italien

### **Demokratie ist eine Emotion**

Ich habe nach 15 Jahren Nichtwählens zur Oberbürgermeisterwahl in Frankfurt gewählt. Mein Vater war bei mir. Er kam mit dem Bus aus Süditalien mit meiner Mutter. Sie kamen, um drei Wochen bei uns zu verbringen und uns beim Umzug zu helfen. Ich, mein Mann und meine Kinder, wir haben früher in Paris gelebt. Am Wahltag waren wir alle zusammen im Wahllokal.

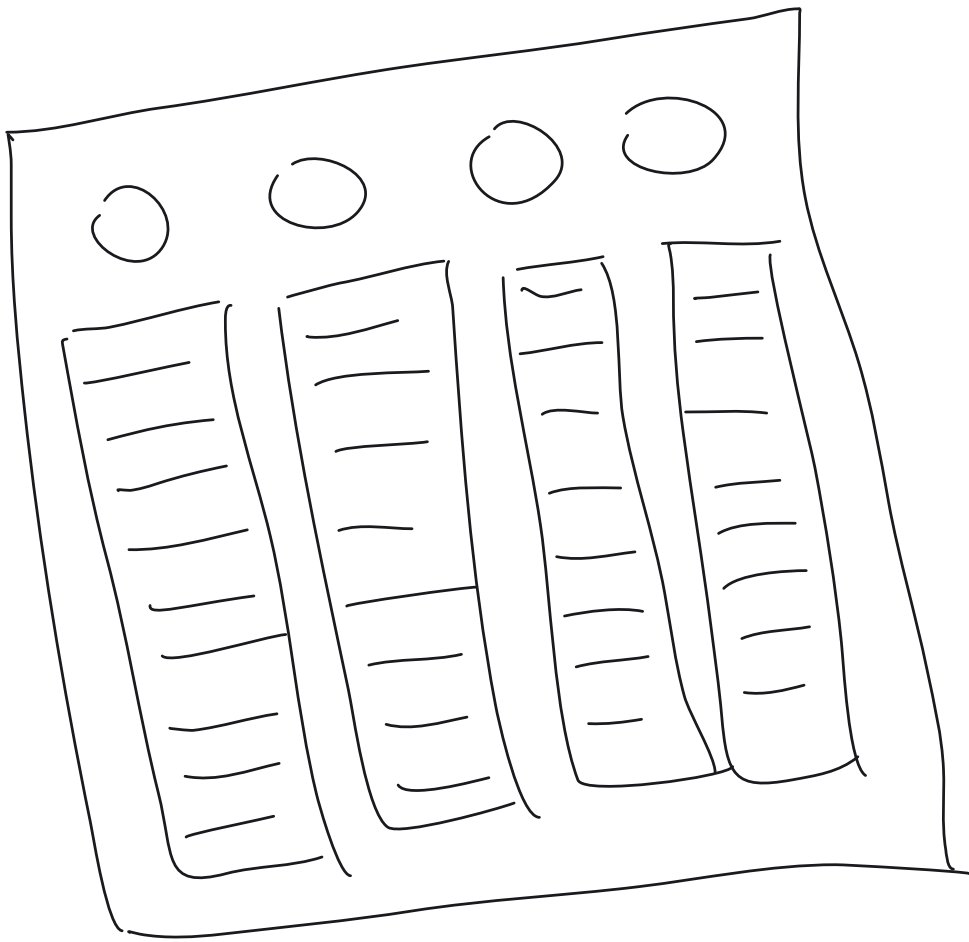
Ich zeigte den Wahlhelfern am ersten Tisch meine Unterlagen und nahm den Stimmzettel entgegen. Ich ging in die Wahlkabine und öffnete das Blatt mit den Namen aller Kandidaten. Neugierig betrachtete ich die Namen der vielen Kandidaten und Parteien des sehr langen Wahlzettels. So eine lange Liste hatte ich vorher noch nicht gesehen. Sie war für mich ein Spiegel der Demokratie. Ich habe den von mir ausgewählten Kandidaten angekreuzt.

Mein Vater ist Italiener und spricht kein

Deutsch. Er sah, dass die Tür offen stand und keine Polizei am Eingang war. Er war überrascht und fasziniert. Die Wahlhelfer waren freundlich, lächelten und keine Anspannung lag in der Luft.

Mein Vater sprach mit Hilfe seines Handys mit ihnen, während ich in der Wahlkabine war. Es war das erste Mal, dass er Google Translate benutzte, ich hatte diese App ihm erst am Tag zuvor beigebracht. Er wollte seine Emotionen erzählen, ohne die Anwesenheit der Polizei, in einem Klima ohne Spannungen wählen zu können. In Süditalien ist die Atmosphäre etwas anders. Da sind die Carabinieri am Eingang des Wahllokals, das sie kontrollieren. Die Atmosphäre ist etwas angespannter, die Leute haben Angst, dass bei den Wahlen geschummelt wird.

Ich steckte das Blatt mit den Namen der Kandidaten in den Umschlag und verließ die Wahlkabine. Selbstbewusst ging ich zum Tisch mit den Wahlurnen. Und in dem Moment, in dem ich den Umschlag in die Urne legte, spürte ich eine große Emotion, Tränen fließen über mein Gesicht.



Dann verließen wir alle zusammen das Wahllokal und gingen in eine Bar, um uns ein Fußballspiel anzusehen. Die Eintracht spielte an diesem Abend gegen Wolfsburg.

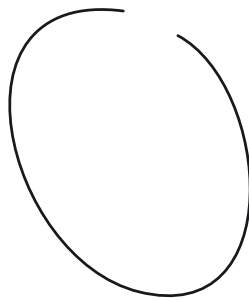
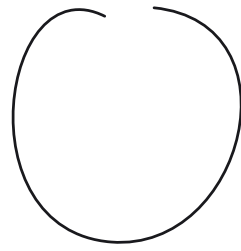
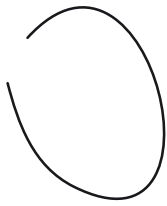
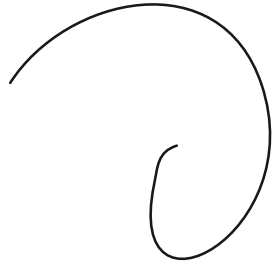
Auf dem Weg zur Bar erzählte ich von den Emotionen, die ich nach 15 Jahren des Nichtwählens, des Ausdrückens meiner Stimme empfunden hatte. Und ich dachte, wie schön es ist, sich als Teil einer freien Gemeinschaft fühlen zu können und das Recht zu haben, seine Meinung zu äußern.

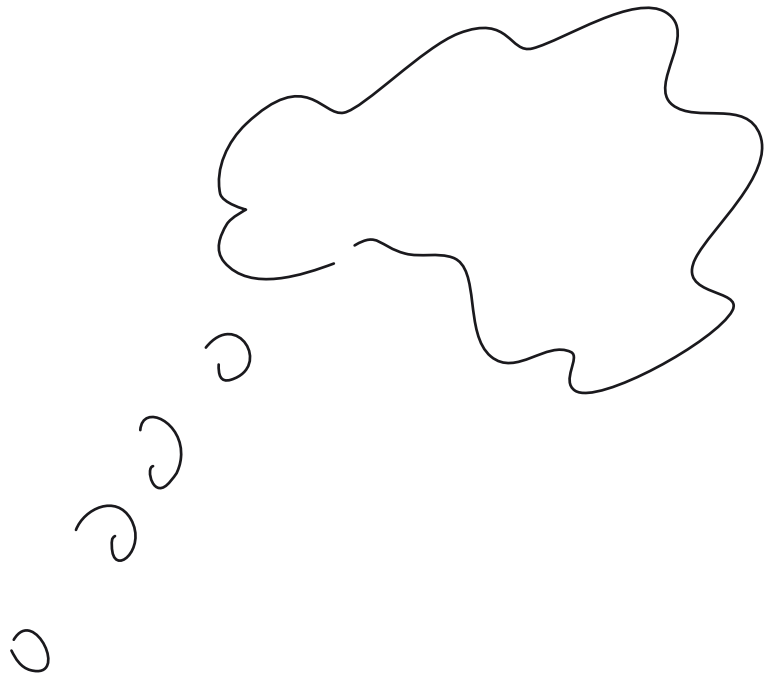
Ich erklärte meinen Kindern, warum ich ein paar Tränen hatte. Demokratie ist ein Akt der Liebe zur Gemeinschaft, der gepflegt und immer in Erinnerung bleiben muss. Und mit meinem Vater haben wir darüber gesprochen, wie seltsam und aufregend es zugleich ist, in einer so entspannten und offenen Atmosphäre abzustimmen. Er erzählte mir, dass er es genoss, mit den Wahlhelfern mit seinem Handy zu sprechen. Mein Vater liebt es, mit Menschen zu plaudern und zu diskutieren.

Mit Google Translate kann er es jetzt sogar mit Menschen machen, die eine andere Sprache sprechen.

In der Bar haben wir einige Teller mit Pommes gegessen und ein paar Bier getrunken. Dieser Tag war der einzige in drei Wochen, an dem wir alle einen Abend zusammen verbrachten. An den anderen Tagen war jeder mit seinen täglichen Aufgaben beschäftigt. Ich habe gearbeitet und die Umzugskartons ausgepackt, mein Lebenspartner war im Büro, unsere Kinder in der Schule, meine Mutter hat italienisch gekocht und mein Vater den Einkauf gemacht. Als wir abends nach Hause kamen, setzten wir uns hungrig an den großen Tisch. Meine Mutter servierte uns ihre Pasta al Sugo con le Polpette.







Yasemin Ünlü  
Türkei

## **Zurück**

Ich guckte nicht neugierig wie immer nach vorne, wohin wir fahren, sondern sah weinend zum Rückfenster hinaus.

Meine „Beste Freundin“ Diana, die ich seit dem Kindergarten kannte, rannte uns hinterher. „Wenn sie es schaffen würde, das Auto zu erreichen und anzuhalten, könnten wir für immer und ewig ungetrennt 'Beste Freunde' bleiben“, sagte ich zu mir.

Wir fuhren an dem Kiosk, an der Eisdiele, an unserem Spielplatz, an meiner Kindheit vorbei. Das Auto fuhr schneller und ich konnte sie nicht mehr sehen.

Mama sagte, ich sollte mich endlich drehen und hinsetzen. Das wollte ich aber nicht, weil ich dann alles, was mir lieb ist, hinter mir lassen werde.

Es war ein paar Wochen vor dem Tag. Ich freute mich auf die kommenden Sommerferien und die neue Schule, die

ich in der 5. Klasse besuchen werde.

Eines Tages sagte Mama freudestrahlend zu mir: „Wir fahren zurück.“

Wohin zurück? Wie zurück? Seit meiner Geburt bis zu meinem elften Lebensjahr habe ich immer in Deutschland gelebt. Nur drei Mal war ich für Urlaub in der Türkei. Ein Land, wo ich nur Oma und Tanten kannte. Ein fremdes Land, wo ich keine Freunde und kein Heim hatte. Aber Mama und Papa nannten das Land „Unsere Heimat“.

Für mich war es nur das Land, wo ich eine ganze Wassermelone essen konnte. Weil es damals in Deutschland teuer war, konnte man sie nur in Scheiben kaufen.

Sonst nichts!

Es war nur „ein Zurück“ für Mama und Papa. Für mich und meinen Bruder war es eine „Migration“.

Es war ein ganz neues Leben für mich. Weil ich die Sprache sehr schwer verstanden und gar nicht gesprochen habe, dachte man in der Schule, dass ich behindert wäre. Die Kinder machten sich

über mich lustig. Die Zeichentrickfilme waren schwarz-weiß und ich konnte sie nicht verstehen. Auch die Schulschürze war schwarz-weiß. Und alles andere Grau. Ich fühlte mich fremd, alleine und hoffnungslos.

Es hat Jahre lang gedauert, bis ich in meinem Ankunftsland als „normale Türkin“ beschrieben wurde.

Ich, Yasemin mit „Y“, aber geboren am 1. Mai 1973 als Jasmin mit „J“ in einem deutschen Krankenhaus. Meine Mutter wollte, da ich ein Frühlingskind bin, mir einen Blumennamen geben. Mit den Krankenschwestern zusammen entschlossen sie, dass ich Jasmin heiße. So hat sie mich auch bis zu ihrem Tode genannt. Nur sie, weil es vor fast 40 Jahren wegen „nicht-nationalistischen und religiösen Buchstaben“ auf meinem Ausweis geändert wurde.

In der Türkei habe ich auch Freunde gefunden. Aber niemand war wie Diana. In den ersten Jahren haben wir uns geschrieben. In einem Brief stand, dass ihre Mutter gestorben ist. Danach starben ihre Oma und Opa. Ich konnte nicht bei

ihr weinen. Einmal schrieb sie, dass sie verliebt und sehr glücklich ist. Ich konnte nicht mit ihr vor Freude jubeln. Die Briefe wurden weniger und weniger.

Ich schrieb ihr auch..., schrieb, dass Mama und Papa ein Geschäft eröffnet haben, das „Diana Butik“ heißt, dass ich mich alleine fühle, dass die Schule in der Türkei sehr schwer ist...

Wir haben Jahre lang nichts von uns gehört. Nach vielen Versuchen und Forschungen haben wir uns mit Facebook gefunden.

Jetzt ist sie Mama von drei Kindern. Sie ist immer noch meine wunderschöne, beste Freundin Diana.

Jetzt bin ich „zurück“.

Für mein Zurück war das Opfer mein lieber Mann Ertuğrul. Weil er vor drei Jahren mir zuliebe mit mir nach Deutschland gezogen ist.

Es war nicht leicht für ihn. Er musste sogar einen Monat lang wegen Panikattacken in einem Krankenhaus behandelt werden.

Jetzt geht es ihm besser. Er hat sogar mehr Freunde als ich.

Auf türkisch gibt es einen Ausspruch: „Was dich nicht tötet, macht dich stärker.“ Für ihn ist das Leben nicht mehr grau. Es hat neue Farben.

Damals, in meinem grauen Leben, habe ich die Farben in den Büchern gefunden. Ich habe ganz wenig gesprochen, da mich sowieso niemand verstand, und sehr viel gelesen.

Dieser Weg war meine Heilung.

Als ich meinen Kopf aus den Büchern gesteckt hatte, war die Universität schon beendet.

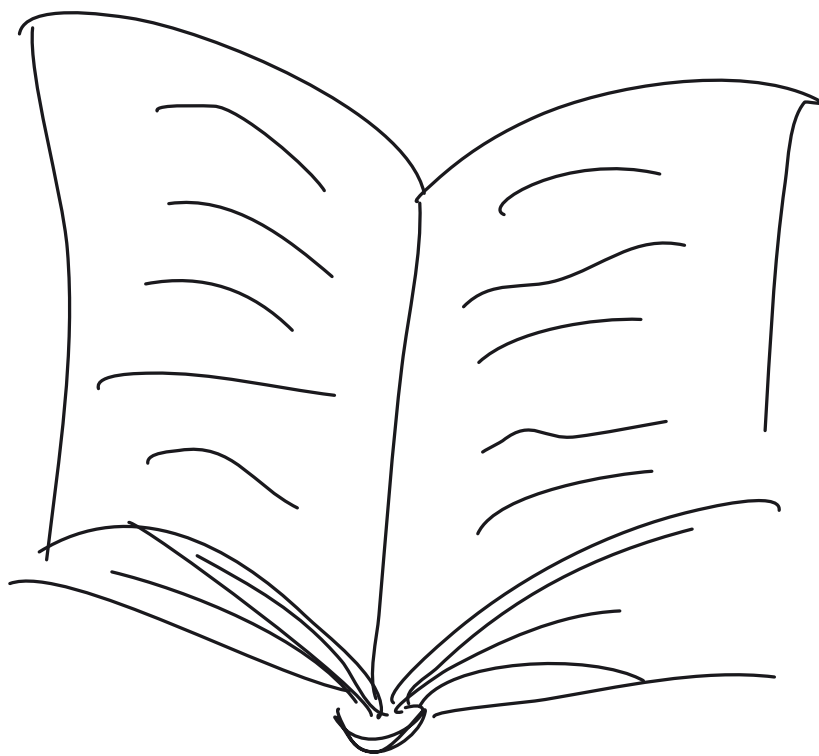
Ich bin jetzt türkische Lehrerin für Herkunftssprache. Nun kann ich anderen „Jasminen“ helfen.

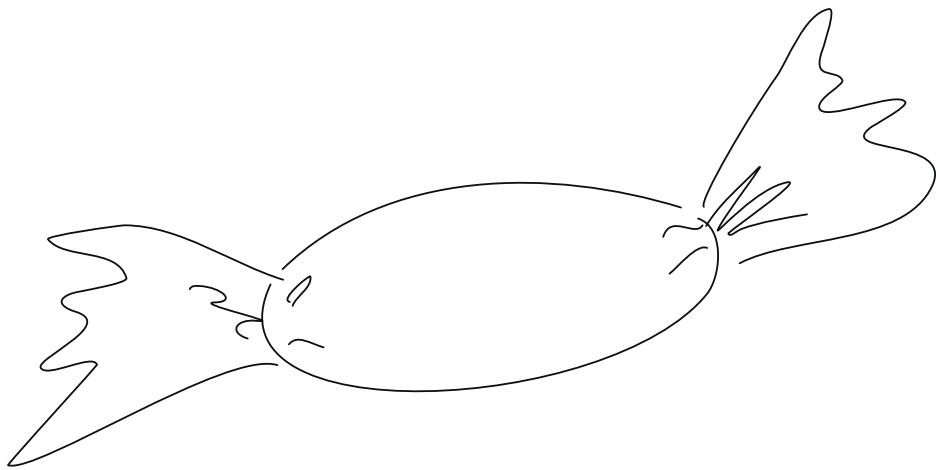
Kommt eine Nationalität von der Geburt, von den Eltern, von den Gefühlen oder von Gesetzen?

Meine Träume sind immer noch auf Deutsch.

In welcher Sprache träumen Sie?







Shabnam Halimi  
Afghanistan

## **Von der Angst und vom Abhauen**

### 1. Die Angst in den Augen eines Kindes

Es ist der 15. August 2011 in Kabul.

Ich war alleine zuhause. Es war noch früh am Morgen und meine Eltern waren bei meiner Schwester.

Ich hatte nichts zu tun und lag im Bett.

Plötzlich klingelte die Türglocke.

Ich wollte die Tür öffnen und guckte durch den Spion, niemand war da.

Als ich die Tür öffnete, war niemand zu sehen.

Wer könnte es gewesen sein?

Warum sagt niemand etwas?

Ich dachte, es könnte ein Dieb sein, weil es damals leider viele Diebe in Afghanistan gab und immer noch gibt.

Ich stellte mir Fragen: „Was wäre, wenn er eine Waffe hätte?“

„Was will er von uns?“ „Wir haben nicht viel Geld.“

Ich musste vorsichtig sein, weil ich in Afghanistan lebte.

„Vielleicht denke ich zu viel nach“, kam mir in den Sinn.

Ich entschied mich, wieder ins Bett zu gehen, weil es Samstagvormittag war und ich nochmal schlafen wollte.

Überraschenderweise klingelte die Türglocke nochmal.

Jetzt war ich mir sicher, dass es ein Dieb sein könnte.

„Was soll ich machen?“, dachte ich und fragte mich: „Soll ich meine Eltern anrufen oder die Polizei?“ Dann hörte ich Schritte, und es waren keine Schritte von Erwachsenen, sondern von Kindern.

Jetzt machte ich mir keine Sorgen mehr um Diebe und beschloss, herauszufinden, wer diese Kinder waren.

Ich stand hinter der Tür und wartete dort, bis die Türglocke wieder klingelte.

Nach ein paar Minuten klingelte es tatsächlich wieder an der Tür.

Sofort öffnete ich die Tür und sah, dass da ein süßes kleines Kind stand.

Es war Elyas, mein Nachbarskind, aber er war sehr verängstigt.

Die Angst, die ich in seinen Augen sah, erinnerte mich an meine Kindheit.

Ich kannte diese Angst aus eigener Erfahrung sehr gut.

Als ich ein Kind war, hatte ich die gleiche Gewohnheit: ich klingelte an der Tür der Nachbarn und haute dann so schnell wie möglich ab.

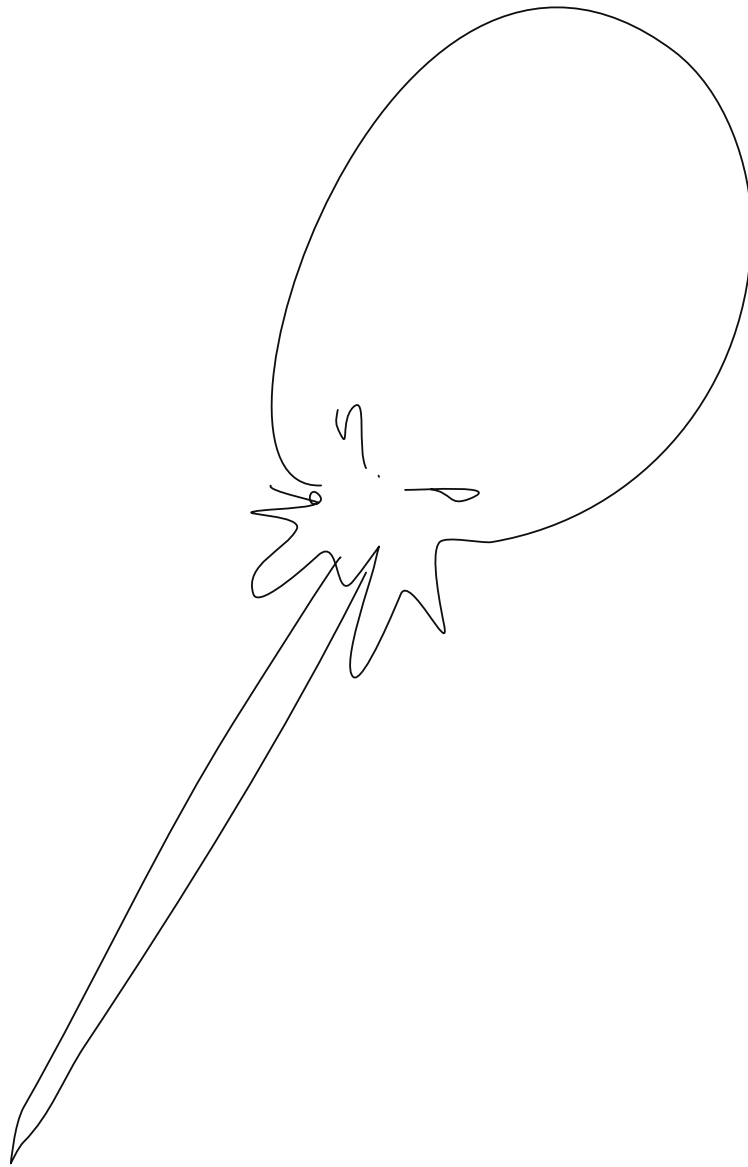
Normalerweise war das wirklich lustig, aber manchmal waren die Nachbarn total sauer und schrien.

Manchmal liefen sie mir sogar hinterher und versuchten, mich zu kriegen und zu schlagen.

Das ist ihnen zum Glück nie gelungen.

Aber einmal sah ich, wie böse manche Menschen sein können.

Als ich 12 Jahre alt war, lebten wir in einer kleinen Wohnung, die keinen Balkon hatte, deshalb wollte ich immer zu unseren Nachbarn gehen und mit ihren Kindern auf dem Hof spielen.



Der Sohn unseres Nachbarn spielte gerade, als er plötzlich unabsichtlich das Auto seines Vaters mit einem Spielzeug zerkratzte. Sein Vater wurde so wütend, dass er seinen Sohn mit beiden Händen nahm, ihn auf den Kopf stellte und seinen Kopf zweimal auf den Beton schlug.

Ich war völlig geschockt, konnte nicht mehr spielen und ging nach Hause.

Ich denke, es ist das schlimmste Gefühl für ein Kind, sich nicht sicher zu fühlen und Angst zu haben, geschlagen zu werden.

Ich wusste, dass ich so etwas nie tun würde.

Deshalb bat ich Elyas, sich keine Sorgen zu machen und sagte ihm, ich würde ihm nicht wehtun.

Ich gab ihm ein paar Süßigkeiten und der Kleine sagte: „Meine Geschwister sind auch da. Kannst du ihnen auch Schokolade geben?“

Plötzlich standen sechs sehr hübsche und süße Kinder vor mir. Wie Orgelpfeifen.

Ich gab ihnen noch mehr Süßigkeiten. Und dann gingen sie nach Hause.

Kinder zu schlagen oder sie anzuschreien,



hat eine wirklich schlimme Auswirkung auf ihre geistige Gesundheit.

Wir sollten wirklich nett zu Kindern sein.

Seit diesem Ereignis - aber eigentlich auch schon zuvor - habe ich versucht, die Menschen davon zu überzeugen, nett und freundlich zueinander zu sein, insbesondere Kindern gegenüber, und voller Liebe und Freundlichkeit zu handeln.

Aber manchmal unterliegen die Dinge einfach nicht unserer Kontrolle und wir haben keine andere Wahl, als alles hinter uns zu lassen, um ein neues und besseres Leben zu beginnen.

Das sage ich aus eigener Erfahrung, von der ich im Folgenden berichten möchte.

## 2. Die Angst in den Augen der Erwachsenen

Zehn Jahre später, am 15. August 2021, in Kabul.

Der Tag, der mein Leben veränderte.

Es sah nach einem normalen Tag aus, es war Sonntag, der erste Tag in der Woche.

Ich kam gerade ins Büro und wollte mit der Arbeit anfangen.

Plötzlich kam unser Mitarbeiter und sagte: „Ich glaube, die Taliban haben Kabul eingenommen.“

Ich fragte ihn, warum er das sage.

„Die Banken sind geschlossen. Wir können nicht einmal an den Automaten mehr Geld abheben.“

In diesem Moment bemerkten wir, dass überhaupt kein internationales Personal im Büro war.

Ich dachte: „Wenn das stimmt, dann hat Kabul keine Regierung mehr.“

Und wir haben kein Leben mehr, keine Hoffnung mehr.

„Die Taliban sind wieder hier.“

Waren die internationalen Mitarbeiter schon vorher über die neue Situation informiert worden?

Für ein paar Minuten konnte ich nicht atmen.

Mein ganzes Leben hatte sich in einer Minute verändert.

Ich schickte eine Nachricht an unsere Chefin und fragte sie, was wir tun sollten:

„Sollen wir im Büro bleiben? Oder nach Hause gehen?“

Nach einer halben Stunde antwortete sie und schrieb, dass sie schon auf dem Flughafen sei und wir nach Hause gehen sollten.

Meine zwei Kolleginnen, die auch meine besten Freundinnen waren, und ich versuchten also, nach Hause zu gehen.

Als wir aus dem Büro kamen, war die Stadt völlig anders als an anderen Tagen.

Alle waren unterwegs und wollten zum Flughafen gelangen, um Afghanistan zu verlassen.

Wir wollten ein Taxi nehmen, konnten aber keines finden.

Meine Freundin rief ihren Bruder an und fragte, ob er uns abholen könnte. Zum Glück war er unterwegs und sagte: „Ich werde euch alle abholen, aber ich kann nicht so schnell dort sein, es könnte wegen des Verkehrs eine Stunde dauern.“

Uns blieb nichts anderes übrig, als abzuwarten.

Nach fast zwei Stunden kam er schließlich und ließ uns einsteigen.

Unterwegs taten wir nichts außer weinen.

Weinen um unsere Heimat.

Weinen um unsere armen und hoffnungslosen Menschen in Afghanistan.

Weinen um unsere zerstörte Zukunft.

Ein Anruf eines Verwandten, der im Präsidentenpalast arbeitete, bestätigte uns: Ja, es war die Wahrheit: Der Präsident war schon geflohen und die Taliban hatten die Macht übernommen.

Da war sie wieder, die Angst vor anderen Menschen, die ich aus meiner Kindheit kannte.

Nach zwei Stunden waren wir endlich zu Hause, dort blieb ich und wagte es nicht mehr, die Wohnung zu verlassen.

Nach fünf Tagen erhielt ich von meiner Chefin im Büro eine E-Mail, dass ich die Möglichkeit hätte, Afghanistan zu verlassen und nach Deutschland zu kommen, weil ich bei der IOM, einer Tochter der UN, in einem deutschen Projekt arbeitete.

Ich machte mir Hoffnung und fing an, alle

Dokumente vorzubereiten, die für den Evakuierungsprozess benötigt wurden.

Die Deutschen sagten, wir sollten zum Flughafen kommen, aber dieser war völlig überfüllt, weil fast alle Menschen Afghanistan verlassen wollten und versuchten, in den Flughafen zu gelangen, um einen Flug zu bekommen.

Doch meine Schwester, die ich mitnehmen wollte, hat drei kleine Kinder, eines davon behindert und im Rollstuhl sitzend, und mein Vater ist auch nicht mehr jung, sodass wir keine Möglichkeit hatten, durchzukommen.

Der 31. August war der letzte Tag der Evakuierung und der schlimmste Tag in meinem Leben.

Ich dachte, dass ich nun keine Chance mehr hätte, Afghanistan zu verlassen.

Ich weinte bis zum Morgen und zählte die Flugzeuge, die Kabul verließen.

In den kommenden Wochen schlief und aß ich kaum.

Ich ging kaum aus dem Haus und arbeitete von zuhause, denn wir durften nicht mehr ins Büro gehen.

Ich akzeptierte irgendwann, dass das nun mein Leben wäre und versuchte, irgendwie mit den geänderten Umständen umzugehen.

Langsam ging es mir wieder etwas besser.

Dann, Ende Oktober, kam eine neue E-Mail von der deutschen Regierung. Sie schrieb, dass wir immer noch die Möglichkeit hätten, nach Deutschland zu fliegen.

Wir konnten es nicht glauben und es war am Ende auch nicht einfach, aber es klappte: Der Flug führte uns nach Qatar und nach 13 Tagen konnten wir weiter nach Hannover fliegen.

Jetzt bin ich hier in Frankfurt und habe ein neues Leben angefangen.

Ich lebe in Freiheit, ich habe die Liebe gefunden und versuche, eine bessere Zukunft zu haben. Aber ich vermisse immer noch meine Heimat Afghanistan.



**Die Autor:innen der  
Buchstabenwerkstatt  
HER | AN | ZU | KUNFT**

Mariam Al Shorafa, Palästina, Ukraine	102
Ewa Beczkowska, Polen	64
Shabnam Halimi, Afghanistan	80
Juanita Hernandez Bonilla, Kolumbien	94
Maria Kilchenstein, Brasilien, Deutschland	28
Michela Limardi, Italien	12
Shahnaz Mahdipour, Iran	52
Shirin Maleki, Iran	36
Ehsan Mottahed Kank, Iran	46
Jasemin Ünlü, Türkei	20



Projektleitung: Roberta Robustelli,  
Pädagogin, Fachbereich DaF / Freies  
Programm und Besondere Angebote, vhs  
Frankfurt/Main

Konzept + Werkstatt: Johann Kneißl,  
Philologe M.A.

Illustrationen: Cettina Colantoni,  
Freie Grafikerin

Korrektur: Clara Werner,  
Förderschullehrerin - Deutsch

Druck: WIRmachenDRUCK GmbH,  
Backnang

Offenbach, Oktober 2023, 1. Auflage

Herausgeber: Johann Kneißl,  
[www.allemunde.de](http://www.allemunde.de) und VHS Frankfurt,  
[www.vhs.frankfurt.de](http://www.vhs.frankfurt.de)

Das Schreibprojekt der  
Buchstabenwerkstatt und  
die Lesung im Stadthaus  
Frankfurt wurden finanziell  
unterstützt von der  
Polytechnischen Gesellschaft  
Frankfurt am Main.



